

[104]

XVIII. Die Philosophie, Freskogemälde in der Aula, der Universität Bonn (MA III)<sup>1</sup>

Die Wahrheit auf dem Throne, dessen Seitenpfeiler durch Bildsäulen der lebensüppigen und rätselhaften Weltmutter gebildet werden hält in der Linken das mit sieben Siegeln verschlossene Buch, auf welches der philosophische Lehreid verpflichtet, und schlägt mit der Rechten von ihrem Angesichte den Sternenschleier zurück. Auf jener Seite schliesst sich, an ein anderes Buch gelehnt, der in der Schriftentafel spähende Genius an, zur Rechten wiegt sich auf der Himmelskugel sein beflügelter citherspielender Bruder. Aus dem Mittelpunkte göttlichen Ansehens durch jene Offenbarung verdrängt, winken die Bildsäulen des Gottes der geistigen Gewalt und der Göttin geistiger Beharrlichkeit aus den Seitennischen des Throngebäus jener mit Lyra und Lorbeerkrantz, diese in der Stellung des Redners, ihren Verehrern zu. Auf der rechten Seite, der apollinischen eröffnet sich zu den Füßen des Gottes die Fernsicht auf die phantasiereichen indischen Weisen, gelagert im Urwalde, weiterhin auf das altkluge Volk der bizarr verständigen Chinesen. Zunächst ihm aber stehen im Mittelgrunde Homer und Sophokles, zu deren Füßen die anmutig leidenschaftliche Sappho, über Homers Schulter Aristophanes herüberschauend: zur Seite die böotischen Dichter, der ernste Pindar, der verständige Hesiodus. In einer zweiten Gruppe haben sich die Dichter Italiens zusammengesellt, Horaz und Virgil, von dem der ruhig und mächtig dahinschreitende Dante durch den Kreis ihrer Genossen geleitet wird. Unter diesen sitzt vereinzelt ein Minnesänger; unterhalb Homers aber lehnt sich Shakspeare an, in sein Werk verloren; neben ihm Palästrina gelagert; unter Shakspeare sitzt,

[105]

den festen Blick in die Mitte des ganzen Kreises gerichtet, Goethe, den Lorbeerkrantz in der sichern Hand, gestützt auf die reichgeschmückte Lyra; hinter ihm steht der mit Redlichkeit nachsinnende Schiller und der mit geistreicher Schärfe umherblickende klare Lessing. Wieder im Hintergrunde neben den Dichtern des Epos schaut der vielgewanderte Herodot in die Ferne hinaus, wo ihm freilich die Aussicht auf Chinesen und Inder für verschlossen durch die Reihe dorischer Säulen gelten muss, hinter ihm blickt der gedankentiefe Thucydides auf das ihm zunächst Vorliegende. Eine Gruppe der römischen Geschichtschreiber, des Mannes der Tat, Cäsar mit dem beschaulichen Kaiser Marcus Aurelius, des Livius und des Tacitus steht im Mittelgrund zur Seite. Über denselben sieht Demosthenes mit der Lampe des Studiums aus seiner Halle heraus, und zuletzt erscheint Cicero redend im Kreise von Zuhörern, unter denen sich Brutus und Atticus unterscheiden; zu Ciceros Füßen der Erneuerer seiner Verehrung in den neuesten Tagen, Niebuhr, dann Johannes v. Müller und zu den Füßen der Römer Bentley und Scaliger, im Vordergrund aber, sich anschliessend an die Gruppe der Dichter unterhalb Lessings und in

---

<sup>1</sup> Zwei gedruckte Blätter, die allem Anscheine nach die Erklärung zu dem Kupferstiche der „Philosophie“ bilden und wohl wenn auch nicht der sprachlichen Form so doch dem Inhalte nach auf Götzenberger zurückgehen.

Goethes Nähe der umfassende Hermeneut und dichterisch kräftige Kritiker Friedr. Aug. Wolf.

An der Seite der Minerva, zu deren Füßen eine Schaar von Personen heranzieht, gibt von griechischer Kunst unter dem Schutze der Göttin Zeugnis Polygnot in der delphischen, Lesche und Phidias, arbeitend am olympischen Zeus. Durch die Säulenhalle eröffnet sich die Aussicht auf Bauwerke des berechnenden Ägypten: vor derselben steht, hinaufdeutend zu jenen massenhaften Schöpfungen uralten Zahlenverständnisses, Pythagoras, umgeben von den behelzten Dorern seines politischen Geheimbundes; zu Phidias Füßen von Schülern umgeben der unermüdlich messende Archimedes, von dem auch

[106]

ein Kriegsmann sich Rat und Hülfe zu holen kommt, und der über der Himmelskugel grübelnde Ptolemäus; noch weiter der Peripatetiker Theophrast mit den Seinigen. In der Säulenhalle selbst, hingewandt zu der persischen Schaar, aber in sich versunken, trauert der tiefsinnige Heraklit: zunächst ihm sehen wir Sokrates in Unterredung mit den entgegengesetzten Häuptern der von ihm ausgegangenen einseitigen Schulen, Antisthenes und Epikur. Aber von allen der Wahrheit zunächst steht Plato, nach oben zu ihr hinaufdeutend, neben ihm Aristoteles, der die Grundlagen für die tiefsten Untersuchungen auf dem festen Boden der allerzeugenden Erde gefunden. Weiterhin als Zeugen christlich gläubiger Philosophie der intuitive Verarbeiter der heidnischen Weisheit, der christliche Gnostiker Origenes, wegen seines gelehrten Fleisses als der demantne angestaunt, und der Lehrer der Gnade, der dialektische Augustin, mit seinem Nachfolger in der Spekulation, dem Ausfühler des ontologischen Beweises, Anselm von Canterbury. An diese reiht sich der scholastische Ethiker und Metaphysiker Thomas von Aquino, und einsam sinnt der scharfsinnige phantastische Pantheist Giordano Bruno, von welchem abgewandt, den Künstlern entgegentretend, unterhalb des grossen Kirchenvaters, Erwin von Steinbach sein unerreichtes Gebäude als sichtbare Kirche Gottes hinstellt. Neben Giordano Bruno, der in unruhiger Unabhängigkeit den gemütlich anschauenden Enthusiasmus des Gedankens, wie den Schematismus der Begriffsverkettung für neuere Fortbildung vorzeichnend hingeworfen hat, stehn einander nah, aber jeder für sich nachsinnend, der innige reiche Leibnitz, der methodisch beobachtende Bacon und der kritisch kräftige Kant: vor welchen den ledigen Stuhl der Künstler nicht zu besetzen gewagt hat; abgewandt forschend Spinoza, und zu den Füßen des Naturforschers Theophrast seine neuern Brüder, Newton und denselben umgebend Kepler und Lavoisier. Die

[107]

Mitte des Bildes zunächst am unversiegbaren Quell der Verjüngung zwischen Palästrina und Erwin nehmen die Meister der Malerkunst, welche die ganze Welt der Wissenschaft zu dieser Darstellung vereinigt, ein, Albrecht Dürer und Rafael, jener mit dem Gemälde des Nachsinnens, dieser mit dem der Philosophie, dessen verdunkeltes Verständnis Winckelmann aufschliesst durch Hindeutung auf die entlegene Kunst des Altertums.